



Abend-

Zeitung.

129.

Mittwoch, am 31. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winter (26. Stk.).

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Mit edelm Anstande, unerschrocken, trat Quauh-temozin aus dem Kreise seiner weinenden Beglei-ter. Ich bin Dein Gefangener, Christ, sprach er: und bereit, Dir zu folgen. Ich erbitte mir von Dir weiter keine Gunst, als daß Du der Königin, meiner Gemahlin, die Achtung erweisest, die Du ihrem Geschlecht und Range schuldig bist.

Besorgt, die kostbare Beute wieder zu verlieren, sah sich Holguin während dieser Anrede nach den andern Kähnen um, von denen er einen Angriff befürchtete. — Sei unbekümmert, sprach, den Blick wahrnehmend, Quauh-temozin mit der Ruhe der Resignation. Sobald meine Krieger erfahren wer-den, daß ihr König gefangen ist, so werden sie sich Dir freiwillig ergeben, um mit ihm zu sterben. Und er wandte sich nach den Kähnen und winkte ihnen, und alle ruderten heran und legten ihre Waffen nieder.

Jetzt flüsterte der König seiner trauernden Ge-mahlin einige Trostworte zu, nahm sie bei der Hand und bestieg mit ihr die Brigantine. Dem könig-lichen Paare folgten Tetlapanquehalkin, Fürst von Tlakopan, Koenokozin, Teshukos entwichener Kö-nig und mehrere Große des Reiches, die sich mit ihrem Herrn retten wollten, und nun seine Gefan-genschaft theilten.

Holguin eilte, seine Gefangenen nach einer Terrasse von Tlatelolko zu bringen, von der Cortez das Verderben Mexico's leitete. Dieser, auch im Glück Meister über sich, verbarg das Entzücken, das er bei dieser Begebenheit empfand, empfing seinen erhabenen Gefangenen mit allen Zeichen der Achtung und Freundschaft, und war sogar so groß-müthig, dem Fürsten, den er von einem der größ-ten Erden throne herabgestoßen, einen Sessel anzu-bieten, um sich darauf niederzulassen.

Aber Quauh-temozin blieb stehn und sprach mit einer Seelengröße, die selbst seinen Sieger ergriff: Ich habe, Feldherr, zu meiner und meiner Unter- thanen Vertheidigung alles gethan, was die Ehre meiner Krone und die Achtung für mein Volk ver- langte. Aber die Götter waren gegen mich, und ich habe Krone und Freiheit verloren. Jetzt kann ich meinem Lande nicht mehr nützen, und ein Ge- fangener meiner Art muß seinem Ueberwinder lästig seyn. Darum ergreife Deinen Dolch und nimm mir ein Leben, das ich in der Vertheidigung mei- nes Reiches leider nicht verlieren konnte.

Der Königin lautes Weinen begleitete die rüh- rende Rede. Freilich war der gewandte Cortez nicht um Trostgründe für den unglücklichen Mo- narchen verlegen. Er erklärte feierlich, daß er ihn nur als den Gefangenen seines Kaisers, nicht als den seinigen betrachte. Er betheuerte, daß Quauh- temozin von der Gnade dieses milden Herrschers

nicht nur die verlorne Freiheit, sondern auch den Thron seiner Vorfahren zu erwarten habe, den er so würdig besessen und so tapfer vertheidigt. Aber Quauhquemozin hörte der süßen Rede mit bitterm Lächeln zu. — Mein Oheim Montezuma, sprach er: Dein Freund und Beschützer, starb, von Dir gefangen und beschimpft, durch Deine Schuld. Wie soll ich, der ich stets Dein offner Feind war, ein besseres Schicksal erwarten dürfen? Willst Du mir aber einen Beweis Deiner Menschlichkeit geben, so laß aufhören das Würgen unter meinen armen Untertanen, das jetzt ganz zwecklos ist, da Du mit mir mein ganzes Reich in Deiner Gewalt hast.

Befehl, daß sie die Waffen niederlegen, rief Cortez rasch und froh: und der Friede ist geschlossen zwischen uns. Du hättest ihn schon vor einigen Monden um einen wohlfeilern Preis haben können!

Du weißt, Feldherr, des Volkes Ehre ist theurer, als sein Leben, sprach der König mit schwerer Bedeutung, und auf seinen Wink ging der Zihuafoatl, den Belagerten den Befehl ihres gefangenen Herrschers zu bringen.

Er ward augenblicklich befolgt. Ohne Waffen, mit Zurücklassung ihrer ganzen Habe zog der Rest von Mexico's Vertheidiger:z, noch über 70,000 Köpfe stark, aus den zertrümmerten Mauern. Drei Tage und drei Nächte währte der Jammerzug der ausgehungerten Gerippe, die ihre Vaterstadt verließen, um sich in entfernten Gegenden von den ausgestandenen Leiden zu erholen.

Jubelnd zogen die Sieger in die theuer erkämpfte Stadt. Aber die Gräuel der Verwüstung, die sie dort fanden, waren der Thaten werth, mit denen der Sieg errungen worden. Ueberall war der Erdboden von den Hungrigen durchwühlt, die nach Wurzeln gesucht hatten, von den Bäumen war die Rinde abgenagt, alle Häuser und Kanäle waren mit faulenden Leichen gefüllt, deren gräßlicher Gestank die Luft verpestete, Leichen lagen auf den Straßen so dicht, daß niemand gehen konnte, ohne auf sie zu treten \*). Weinend rang Olmedo die

\*) Es verdad y juro amen, que toda la laguna y casas y barbacoas estaban llenas de cuerpos y cabezas de hombres muertos que yo no se de que manera lo escribá; pues en las calles, y en los mismos patios de Tlatelolco no habio otras cosas y no podiamos andar si no entre cuerpos y cabezas de Indios muertos. Yo he leído la destruction de Jerusalem, mas si en ella hubo tanta mortandad co-

Hände, als er an Cortez Seite in die Mördergrube trat. Religion, du kostest viel, klagte er zum Himmel hinauf; du mußt diese Heiden zu Engeln veredeln, wenn du ihnen das Elend vergelten willst, das deine Bekenner über sie gebracht haben!

Die Todten waren im See begraben, die Lüfte durch große Scheiterhaufen gereinigt, die Cortez in allen Straßen Tenochtitlans Tag und Nacht brennen ließ. Die heidnischen Bundestruppen waren größtentheils in ihre Heimath zurückgekehrt, um überall Mexico's Fall und der Spanier Ruhm zu verkünden. Jetzt ward zur Theilung der Beute geschritten. Sie entsprach den Erwartungen der Sieger sehr schlecht. Als man die größten Kunstwerke von Gold, Juwelen und Federn für den Kaiser bei Seite gesetzt, und nun das übrige Metall eingeschmolzen, betrug es nicht mehr als 130,000 Kastellanos, und der Antheil der gemeinen Soldaten war so geringe, daß viele Spanier ihn mit Verachtung wegwarfen. Da schwieg die Freude über den glücklichen Erfolg, ein unzufriedenes Murren trat an ihre Stelle, und das ganze Heer versank in ein finsternes Grübeln, wie es wohl möglich sey, daß diese reiche Goldstadt so viel Blut so schlecht bezahlt habe. Julian von Alderete, der königliche Schatzmeister, trat vor den Feldherrn, ihm dieses Nachsinnens Frucht im Namen des Heeres vorzutragen. Er fand ihn auf seinem Ruhebetto, erschöpft von den unaufhörlichen Anstrengungen, und der Kubaner Pedrillo, den er seit der Nacht der Trübsal als einen Nachlaß seines Juan zu sich genommen, verband ihm eine leichte Armwunde des letzten Sturmes.

Welche edle Uneigennützigkeit Euch auch zieret, General, sprach Alderete mit bescheidener Entschlossenheit: so muß Euch dennoch die fast lächerliche Geringsfügigkeit der Beute aufgefallen seyn, die wir in der größten, reichsten Stadt des reichen Neuspaniens gefunden. Mag es seyn, daß viele Kostbarkeiten mit den Häusern, die sie bargen, verbrannt, daß viele von unsern indischen, der Gelegenheit besser kundigen, Bundestruppen geraubt worden, so fehlen uns doch noch immer die unermesslichen Schätze der Gözentempel und der königlichen Palläste, die gewiß so lange aufbewahrt wurden, als Mexico nur noch den Schatten einer Netz-

mo esta yo no lo sé etc. sagt Diaz im 15ten Capitel seiner Geschichte.

tungshoffnung sah. Wo sind diese Schätze geblieben? Weder in den Booten, in denen der König fliehen wollte, noch in Mexico, das alle Einwohner nackt und bloß verlassen mußten, haben sie sich gefunden. Es bleibt daher keine andere Vermuthung übrig, als daß der verstockte, böshafte Heidenkönig alle edeln Steine und Metalle vergraben oder in den See versenken lassen, um uns aus eingestrichelten, teuflischem Christenhass um den Lohn unserer langen Blutarbeit schändlicher Weise zu betrügen. Das darf ich aber nicht dulden. Als Soldat muß ich für meine Kameraden, als Schatzmeister des Kaisers, unsers Herrn, muß ich für den Antheil sprechen, der diesem von den Schätzen seines neuen Reiches gebührt, und deshalb bitte ich Euch, General, mit geziemender Ehrfurcht, mir den gefangenen Quauhquemogin und seinen ersten Minister zu übergeben, um ihnen den Ort, wo die Schätze liegen, abzufragen.

Glaubt Ihr, daß er Euch diesen Ort gutwillig entdecken wird? fragte Cortez bedencklich.

So wie sich der verdammte Heide bisher genommen, glaube ich das nicht, antwortete Alderete: aber die Folter hat schon manchen festverschlossenen Mund geöffnet.

Nimmermehr! rief Cortez mit Abscheu. Sucht Euer elendes Gold zusammen, wo Ihr wißt und könnt, nur preßt es dem Könige nicht ab. Quauhquemogin ist ein Held, und ich müßte mich selbst verachten, wenn ich den wehrlosen Gefangenen martern ließe. — Den Heiligen sey Dank! rief Pedrillo, und drückte Cortez Hand an seine Lippen. Ihr seyd wieder ein Mensch geworden!

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Auszüge aus einer alten handschriftlichen Chronik von Augsburg.

Wie man zu Augsburg zu pflastern anfing.

Wie man zalt von der Geburt Christi 1416 am Herbst, da ließ Hans Swerlich vor seinem Haus pflastern. Und da das geschehen war, da gefiel es jederman wol, und man ward zu Rath, mecht man Stain und Sand genung haben, so sollt man überall pflastern. Man het grossen Zweifel, ob man Stain und Sand genung gehaben mecht, fieng aber an beim Geginger Thor und also die Gassen herfür. Das war so schön und gar zierlich, gefiel

jederman wol, und man het Stain und Sand genung, je lenger je mehr. Also gebot man den Leithen überall an den fordersten und fürnembsten Gassen, sie sollten pflastern, dessen jederman willig was. Wo aber die Gassen weitt waren, das zallet die Statt. Und also pflastert man fort, und was jederman willig je lenger je geringer, bis es von Gottes Gnaden gar beschehen ist hernach erst uber etlich Jar. Und ist zu wissen, das es ain grosse Notdurfft war, das man pflastert, dann es was zu allerzeit vast uherall tieff kottig Weg in den Gassen, das kom ain Wagen dem anderen weichen mocht, und man hart und mit Nieß dardurch fahren khundt.

Wie man anfing das erstemal in den Zubern zu baden.

Item wie man zalt von der Geburt Christi 1427 Jar, da macht der Pittinger, ain Goldschmidt ain Badt in ain Zuber (Wanne), das was, wo die Leith anfingen in den Zubern zu baden.

#### Madrigale.

Una farfalla cupida e vagante  
fatto è il mio cuore amante,  
che va quasi per gioco  
volando intorno al fuoco  
di due begli occhi.  
E tante volte e tante  
fugge, ritorna, e gira,  
che nell' amato lume  
lasciera colla vita  
ancor le piume.  
Ma chi di ciò sospira,  
Sospira a torto.  
Ardor caro e felice  
morai farfalla  
e sorgerai fenice.

Zappi —

Nach des Schmetterlinges Weise,  
leicht und lustern, schwebt mein Herz,  
als sey fahrlos solcher Scherz,  
um zwei schöner Augen Feuer —  
und in immer engern Kreise  
flieht es bald, bald nah't es wieder,  
und versengt erst sein Gefieder,  
und erstirbt am Lichte theuer! —  
Doch darob schweigt gern der Schmerz. —  
Mag solch seliges Begehren  
auch den Schmetterling verzehren —  
Phönix gleich ersticht das Herz!

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien, über die Monate Februar, März u. April.  
(Beschluß.)

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat ihre vier Winterconcerte bereits gegeben. Die gewählten Musikstücke waren meistens gediegene, anerkannte Meisterstücke, und die Gesellschaft bewies bei dem Vortrage — besonders der vielstimmigen Stücke, daß auch große Massen Tonstücke bis in die kleinsten Nuancen auszuführen im Stande seyen. Außerordentlichen Beifall erhielten: der Chor unsers classischen Tonsetzers Stadler im zweiten und zwei Chöre von Herrn Mosel im vierten Concert. — In einer am 2ten April zum Besten der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten im Hofopertheater gegebenen Concerte hatten wir Gelegenheit, das vorzügliche Spiel des Hrn. Bimercati aus Mailand zu bewundern. Es ist nicht möglich, die Mandoline mit größerer Fertigkeit zu behandeln, und diesem sonst klimpernden Instrumente mehr Klarheit abzugewinnen. Kauzschender Beifall und ein zweimaliges Vorrufen belohnten den Künstler, welcher in seinem, am 18ten gegebenen, Concerte sehr zahlreich besucht und eben so ehrenvoll ausgezeichnet wurde. — Die neunjährige Leopoldine Blahetka gab am 3. April eine musikalische Mittagunterhaltung im landständischen Saale. Man muß bewundern, daß eine so junge Künstlerin den Geist eines Beethoven'schen Concertes zu fassen und mit aller Fertigkeit wieder zu geben im Stande ist, des Publikums Entzücken sprach sich im lautesten Beifalle aus. — Am 10. April gab Hr. Sedlacek eine musikalisch-declamator. Unterhaltung, worin er sich in Vortrag und Fertigkeit auf der Flöte auszeichnete. — Am 16. April wurde im großen Universitätsaale um die Mittagsstunde eine große musikalische Akademie zum Vortheile der Wittwen und Waisen der juristischen Facultät gegeben. Jede wohlthätige Anstalt findet in Wien seine Unterstützer. Mozart's herrliche Operette aus Figaro entzückte durch die gute Aufführung neuerdings diese, dann eine Arie von Herrn Barth vorgetragen und ein Rondo von der Composition des Hrn. Worzischek entschädigten für den schwachen Gesang einer Dilettantin und für das unreine Violinspiel eines Herrn Kaan. — Der junge Schunke gab am 20. April eine Akademie. Der Jüngling besitzt große Talente, aber er läßt sich von seinem Feuer zu sehr hinreißen, dadurch wird sein Spiel oft unverständlich. Alle diese Akademien fanden, trotz ihrer Menge, doch ihr Publikum.

## Mancherlei.

Die diesjährige Ausstellung von Kunstwerken bei St. Anna ist beträchtlich und enthält viele sehenswürdige Bilder. Der Eintritt ist diesmal nur gegen Erlag von 30 Kreuzer W. W. für die Person gestattet. Die Akademie hat durch die Festsetzung dieses kleinen Eintrittspreises einen doppelten guten Zweck erreicht. Erstens läuft nicht Alles hinein, was eben nichts anderes zu thun weiß, und ganz Unverständige verstellen denen, die beobachten und aus dem Beobachteten Nutzen ziehen wollen, nicht den Platz. Zweitens erhält die Akademie dadurch einen bedeutenden Beitrag zur Unterstützung armer

Künstler, oder zur Anschaffung von Kunstwerken. — Im Allgemeinen ziehen drei Bilder von Schnorr v. Carlsfeld: 1) Faust, 2) Des ritterlichen Jägers Liebeslauschen, und 3) Der Sänger, die Aufmerksamkeit vorzugweise auf sich. Es ist in denselben, besonders in den letzten beiden, viel Poesie, aber auch viel Manier, und zwar eine der alten deutschen Schule nachgeahmte Manier. Auch Krafft's Landwehrmann, eine heilige Cäcilie und Reinhold's, Schädelberger's und Butky's Landschaften erhalten von Kennern großen Beifall, das Bedeutendste wurde überhaupt in der Landschaftsmalerei geleistet. — In der Porträtmalerei hat Stieler Schönes geliefert. — Wie aber ein kleines Hündchen, welches eigentlich jedem andern Thiere ähnlicher sieht, — dann drei Grazien mit verzogenen Mäulern und das Porträt der kleinen Angioletta Mayer, welches eher einer Matrone gleicht, zu der Ehre kamen, unter diesen Kunstwerken zu hängen, das begreift Niemand, ich glaube, nicht einmal die Maler dieser Bilder selbst! — Hartleben giebt hier ein neues deutsches Theater heraus, Meißel's und Bäuerle's Schwänke machen den Anfang; von Ersterem sind bereits fünf — von Letzterem ist ein Band erschienen. — Die ersten beiden Ziehungen der Theaterlotterie sind vorüber. Die 50,000 Gulden bei der ersten Ziehung hat ein Privatmann in Slavonien, den Schmuß bei der zweiten eine Gesellschaft von 20 Personen gewonnen. — Man spricht sehr stark davon, daß der Hof das Kärnthnertheater wieder in Pacht geben wolle. Die Ausgaben sind zu bedeutend und mit den Einnahmen in keinem Verhältnisse. — Ein Knabe von 17 Jahren hat sich auf der Retirade seiner Geliebten, eines Mädchens von 14 Jahren, welche ihm kein Gehör gab, erschossen.

Hamburg, am 22. April 1820.

Aristoxenus entbietet der freundlichen Vesperina seinen niederelbischen Gruß, und ladet sie schüchtern ein, auf ein Stündchen in seine, mit jungem Grün geschmückte, Gartenlaube zu treten. Sie finden hier auf dem Arbeitstische Einiges von der neuesten Literatur. Zuerst die französische Maria Stuart, von Pierre Lebrun, über welche gewisse Journalisten ein gewaltiges Oho! erhoben haben. Dieß wird Ihnen nicht gerecht vorkommen, wenn Sie mit Ihrem feinen Sinne das Werk lesen. Ist es denn nicht wenigstens gut, daß der Gaumen des französischen Publikums die deutschen Delicateffen durch die Französisirung einer Stael oder eines Lebrun kennen, und sich unvermerkt daran gewöhnen lernt, sie erträglich zu finden? Damit scheint uns schon viel gewonnen. Soll sich gleich der deutsche Genius in seiner ganzen Erhabenheit zeigen, sie würden ihn auspochen oder wenigstens fliehen. Und mit unpartheiischem Auge betrachtet, ist die französische Bearbeitung, wie sie das théâtre français seit dem 6. März zum Beifall des Publikums bereits mehrmals gegeben hat, doch wahrlich auch nicht so ganz zu verachten. Der neckische Zufall darf den Beurtheiler nur nicht zuerst auf die hoch lyrischen Stellen, die weder der französischen Tragödie, noch Poesie überhaupt zusagen, führen, wie: „Eilende Wolken, Segler der Lüfte 2c.“

(Die Fortsetzung folgt.)